

1.

Man war schon zum wiederholten Male mit dem Wunsch an ihn herangetreten, er möge jemanden verschwinden lassen. Einmal hatte er dieses Ansinnen ausgeschlagen, aber mehrfach schon mit seiner Moral vereinbaren können.

Moral war etwas sehr Anpassungsfähiges. Sie war stets Produkt einer Epoche, einer Zeitströmung, einer Kultur, der Tradition und vieler, vieler Faktoren mehr. Beständig wandelte sie ihre Gestalt. Moral war ein großer Opportunist. Man konnte sie seinen Bedürfnissen anpassen.

Auch Nélsons Moral war früher eine andere gewesen als heute. Den Mord, der vor ihm lag, hätte er noch vor zehn Jahren nicht begangen. Heute, als er auf dem *Aeroporto de Faro* landete, schon.

Nélson hatte sich für einen hellgrauen Anzug und ein Hemd ohne Krawatte entschieden – ein Geschäftsreisender unter vielen. Dazu passte, dass er nur Handgepäck bei sich hatte. Den Blick der Zollbeamtin konnte er durch seine Brille reinen Gewissens erwidern, er schenkte ihr sogar ein Lächeln. Sein Handgepäck war sauber, es existierte auch kein versteckter Hohlraum im Deckel. Sie kontrollierte ihn nicht, sondern prüfte nur seine Papiere und winkte ihn dann freundlich durch.

Zwei Dinge waren ihm von seinem Vater mit auf den Weg gegeben worden, die Nélson so sehr verinnerlicht hatte, dass sie Teil seines Wesens geworden waren.

*A dor é o melhor professor. Schmerz ist der beste Lehrmeister* – deswegen hatte sein Vater es auch nicht verhindert, als er mit drei Jahren groß genug war, um seine kleine Hand auf die Herdplatte zu legen. Dass der Vater seine Hand danach in Eiswasser tauchte, mit Brandsalbe behandelte und seine Tränen trocknete, all das sollte er vergessen. Aber nicht den Schmerz.

Das andere bestand darin, Dinge zu einem Ende zu führen: Dass ein gegebenes Wort ein gegebenes Wort war und bei Männern wie Nélsons Vater und in den Kreisen, in denen er verkehrte, hoch im Kurs stand. Ein Mann, der etwas auf sich hielt, agierte souverän und diszipliniert. Und die Selbstdisziplin gebot es, ein gegebenes Versprechen zu halten. Koste es, was es wolle.

Daran dachte er, während er gegenüber vom Flughafengebäude bei Hertz auf seinen Mietwagen wartete und ihm die warme Mai-Sonne ins Gesicht schien.

Belmiro und Pepe waren nur zehn Minuten vor ihm in Faro gelandet. Sie waren nicht direkt geflogen. Néelson hatte sie sicherheitshalber mit einem Gabelflug über Paris hierher gelotst. Und natürlich waren Belmiro und Pepe nicht ihre richtigen Vornamen, sondern diejenigen, die in ihren gefälschten Papieren standen.

Néelson bestand grundsätzlich darauf, dass sie sich gegenseitig mit ihren falschen Namen anredeten und sie auch möglichst in ihren Gedanken verwendeten. Die Namen sollten ihnen für die Dauer des Einsatzes in Fleisch und Blut übergehen.

Mit Pepe arbeitete er schon lange. Und obwohl er Geschäftliches und Privates ansonsten rigoros trennte, waren sie so etwas wie Freunde geworden. Belmiro hingegen war erst vor zwei Jahren zu ihnen gestoßen. Und Néelson wusste, dass der junge Mann über seine

Sicherheitsmaßnahmen wie den Umweg über Paris heimlich den Kopf schüttelte.

»Wen kümmert es später, wenn die Sache vorbei ist, ob wir alle drei in einer Maschine angekommen sind oder in zweien?«, hatte er gefragt, als Nélon ihm die Tickets übergeben hatte.

»Nur mich«, hatte Nélon wahrheitsgemäß geantwortet.

Denn natürlich würden sie sich absetzen und ihre Spuren verwischen, man würde sehr wahrscheinlich niemals herausfinden, wie sie nach Faro gekommen waren. Und selbst wenn, hätte es für sie keine Konsequenzen, denn hinter ihren Namen verbarg sich ... nichts. Sie waren wie Geister, wie *Schatten*. Nur Abbilder echter Personen.

Möglicherweise hatte Belmiro also recht, aber Nélon schloss Fehler im Vorhinein durch zwei- und dreifache Absicherung aus. Wem ein